Zwei Dorf-Genies aus dem Dachauer Land:

Ulrich Gailler und Hans Maurer

Von Max Gruber

Für viele Künstler der Barockzeit war das Bauernland Heimat oder Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit. Zwei von ihnen, die Zeit ihres Lebens von ihrem Heimatort im Dachauer Hinterland aus wirkten und von namhaften Kunsthistorikern sehr gelobt werden, obwohl sie diesen nicht namentlich bekannt sind, seien hier vorgestellt.

Johann Ulrich Gailler, vermutlich 1668 in Bergkirchen geboren und dort am 1. Dezember 1704 gestorben[1], hat nur ein gesichertes Werk hinterlassen, die Hochaltarfiguren der Pfarrkirche zu Einsbach. Dehio-Gall[2] schreibt: „Vortrefflicher Hochaltar mit 2 ausgezeichneten Figuren der Hl. Agatha und Barbara." Dieser Altar wurde 1697 angeschafft[3]. Der Dachauer Maler Johann Georg Hörmann lieferte um 400 fl Visier, das Bild mit der Enthauptung der Hl. Margarethe, das Auszugsbild mit dem Hl. Martin und die Altarfassung; der Dachauer Kistler Franz Prugger fertigte das Altargehäuse um 190 fl und Ulrich Gailler schnitzte dazu die Hl. Barbara und Katharina, 4 Dachungsengel und 7 Engelsköpfe um 50 fl. Den Hauptschmuck dieses schönen Altares (ein ähnlicher von ca. 1690 steht in Röhrmoos) bildeten die „drei heiligen Madeln", die Schützerinnen des Nähr-, Lehr- und Wehrstandes. Die Figur der Hl. Katharina trägt jetzt die Embleme der Hl. Apollonia (nicht Agatha), an der Stelle von zwei Dachungsengeln befinden sich jetzt zwei Vasen (ein Engel befindet sich auf dem Kirchenspeicher, einer kam abhanden). Der Kapellenaltar von 1692 könnte von denselben Künstlern stammen. Die beiden Seitenaltäre wurden 1704 ratifiziert, aber erst 1712 und 1713 vollendet (nicht um 1680).

Pfarrkirche Einsbach, Hochaltar.
Foto: Pfarrer Gumpersberger, Einsbach

Von den übrigen urkundlich genannten Arbeiten Ulrich Gaillers sind keine mehr feststellbar. Sie waren alle für die Pfarrkirche St. Jakob in Dachau bestimmt[4]: 1688 ein knieender Ölbergchristus (ca. 219 cm hoch), 1697 vier Engelsköpfe und Gewölk zum großen Chorkruzifix, um 1699 Ausbesserung der Apostelstatuen.

Ein Lehrmeister Ulrich Gaillers ist nicht bekannt. In Dachau lebte keiner zu seiner Zeit. Adam Luidl war bereits 1680 gestorben. Die Söhne des ehemaligen Dachauer Bürgers Konstantin Pader lebten in München.

Die weitverbreitete Familie Gailler ist von 1624 bis 1755 in Einsbach nachweisbar[5], viele Mitglieder sind Zimmerer und Schmiede. Hans Gailler, Schlosser in Dachau, ist 1732—35 beim Kirchenneubau in Bergkirchen tätig[6]. Ulrich Gailler war anscheinend nicht verheiratet.

Auch Hans Maurer blieb seiner Heimat Hirtlbach treu. Er wurde dort am Heiligen Abend des Jahres 1654 als Sohn der Maurermeisterseheleute Kaspar und Ursula Maurer getauft. Von 1688 bis 1729 ist er dort als Maurermeister belegt. Er war mit einer Anna verheiratet und hatte mit ihr zwischen 1688 und 1706 neun Kinder[7]. Sein Heirats- und Sterbedatum ist nicht feststellbar, da Kirchenbücher aus der fraglichen Zeit nicht mehr vorhanden sind.

Auch von ihm sind nur wenige Werke bekannt geworden:

1694 Überschlag zum Friedhofmauer-Neubau in Schwabhausen[8],

1695 Überschlag für Pflaster und Kirchendachreparatur in Walkertshofen[9],

1698 Anbau von Totenkerker, Sakristei und Ignatiuskapelle in Oberroth[10], bis 1699 489 fl, Weihe am 23. Juni 1706,

1713 fast völliger Neubau der Kirche in Aufhausen (Pfarrei Weichs), Überschlag 796 fl, Einweihung am 15. Oktober 1719[11],

1715—29 Bau von Pfarrhof und Pfarrstadel in Niederroth[12] (abgebrochen 1965).

Hans Maurers Hauptwerk, um das es hier hauptsächlich geht, ist das Oktogon der St. Gabinus-Kirche in Unterweikertshofen. Die höchste Ehre wurde dem Bau und damit dem Maurermeister aus Hirtlbach zuteil, weil der Bau für den berühmtesten Kirchenbaumeister

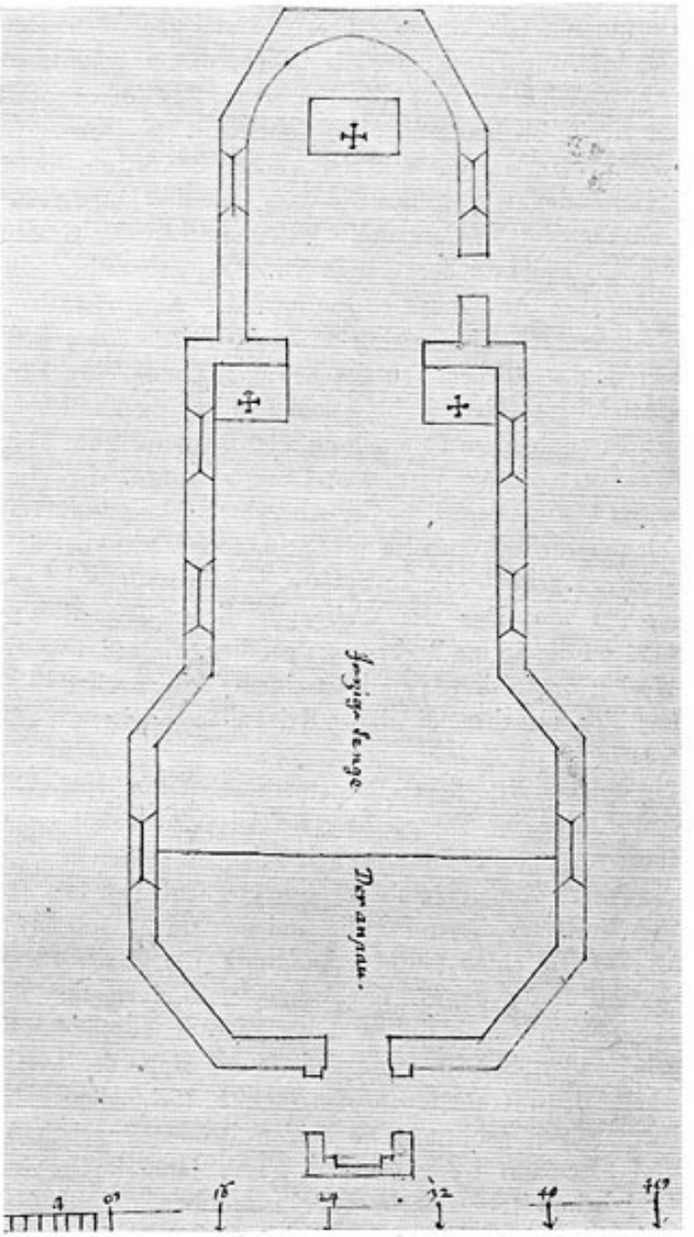
Kirche Unterweikertshofen, von Norden.
Foto: Architekt Gruber, Bergkirchen

des Rokoko, für Johann Michael Fischer in Anspruch genommen wurde, der seine im Grundriß ähnliche Kirche zu Unering (Kreis Starnberg) aber erst 1730 geplant hat und überhaupt erst um 1718 seine Tätigkeit in Bayern aufnahm. Am 6. April 1709 schrieb Pfarrer Bartholomäus Jehle von Sittenbach, in dessen Pfarrei damals Unterweikertshofen gehörte (seit 1937 bei Welshofen), an Fürstbischof Johann Franz Ecker von Kapfing und Lichteneck, dem späteren Gönner des Dominikus Gläsl (ab 1715 Hofbaumeister in Freising), wegen Erweiterung der Kirche zu Unterweikertshofen und legte gleich Überschlag und Grundriß-Skizze des Hans Maurer von Hirtlbach bei[12]. Der Fürstbischof, der im Sommer im Schloß zu Hof (Eisenhofen, Pfarrei Hirtlbach) residierte, genehmigte den Bau mit einem kurzen „fiat, ut petitur". Nach dem Überschlag sollten sich die Kosten auf rund 443 fl belaufen, wozu die damalige Hofmarksherrschaft, die Grafen Preysing, den Hauptteil beisteuern wollte. Der ohnedies baufällige Westteil der erst 1608 neuerbauten Kirche wurde abgetragen, das Oktogon Maurers angefügt, das noch im selben Jahre 1709 fertiggestellt sein sollte (Turm 1840, westl. Erweiterung 1910). Die Außenansicht desselben nimmt zu dieser frühen Zeit schon den Lieblingsgedanken des kommenden Rokoko vorweg, den des besonders von Fischer geprägten kirchlichen Zentralbaues. Das Innere dagegen mit seinen etwas zu kurzen Diagonalseiten des Achteckes und seinen hoch angesetzten Ecknischen (ähnlich 1734 in Bayrischzell) gehört mit seiner schwer stukkierten Flachdecke noch ganz dem Barock an.
Woher mochte der einfache Landmaurermeister seine modernen Gedanken genommen haben?

Anmerkungen:

[1] Kirchenbücher Bergkirchen.
[2] Dehio-Gall: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Oberbayern. München-Berlin 1964, S. 105.
[3] HStA München, Ger. Lit. Dachau 301.
[4] Kübler August: Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 131 ff.
[5] Kirchenbücher Einsbach.
[6] OrdA München, Bergkirchen.
[7] Kirchenbücher Hirtlbach.
[8] HStA München, Ger. Lit. Dachau 370.
[9] OrdA München, Walkertshofen.
[10] OrdA Oberroth und HStA München, Ger. Lit. Dachau 350.
[11] OrdA Weichs.
[12] OrdA Niederroth.
[13] OrdA Sittenbach.

Anschrift des Verfassers:
Architekt Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.



Kirche St. Gabinus in Unterweikertshofen, Grundriß des Erweiterungsbaues von 1709.
Foto: Ordinariatsarchiv München